

Spazierwandern

Das kleine Wandererlebnis zwischendurch
Oder: Die anspruchsvolle Alternative für Spaziergänger

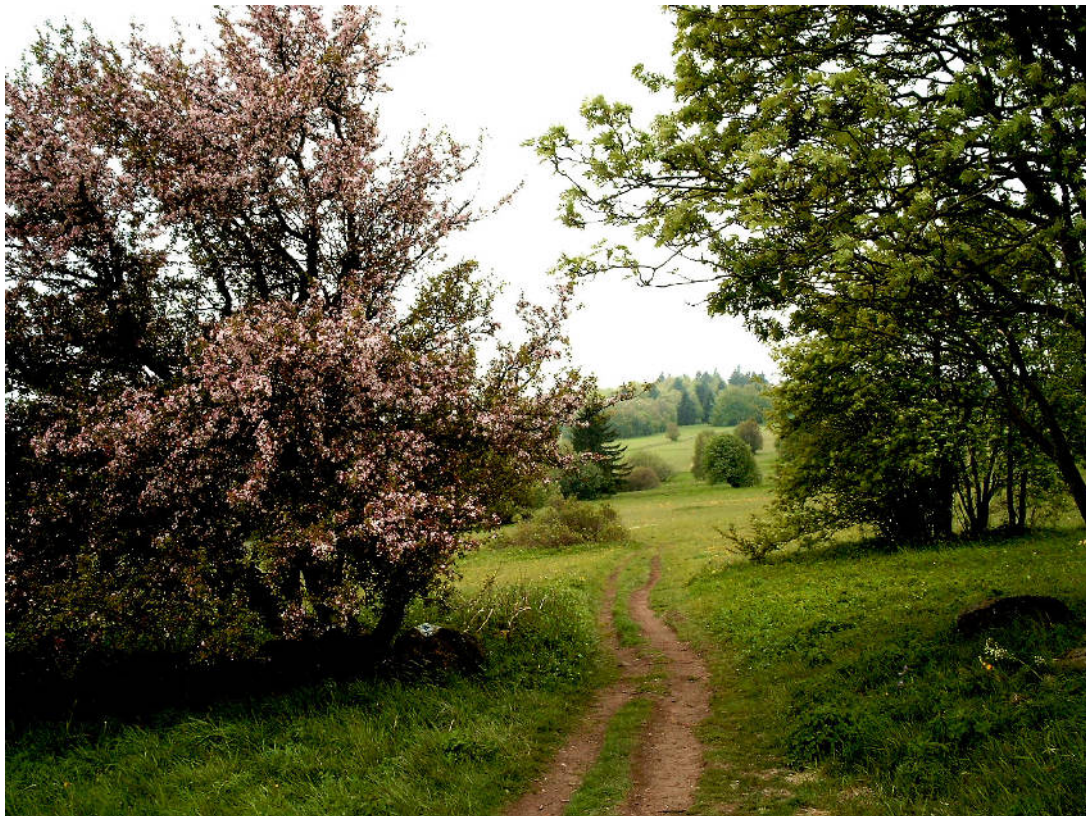
Rainer Brämer

Wandern als Natur-
und Selbsterfahrung

Studien zum
sanften Natursport

wanderforschung.de
spazierwandern 5

4/2015 Erstfassung 9/2012



Ist Spazieren überhaupt ein Thema?	3
Ein Selbstläufer	3
Der Wanderboom und die Folgen	4
Eine Marktlücke?	4

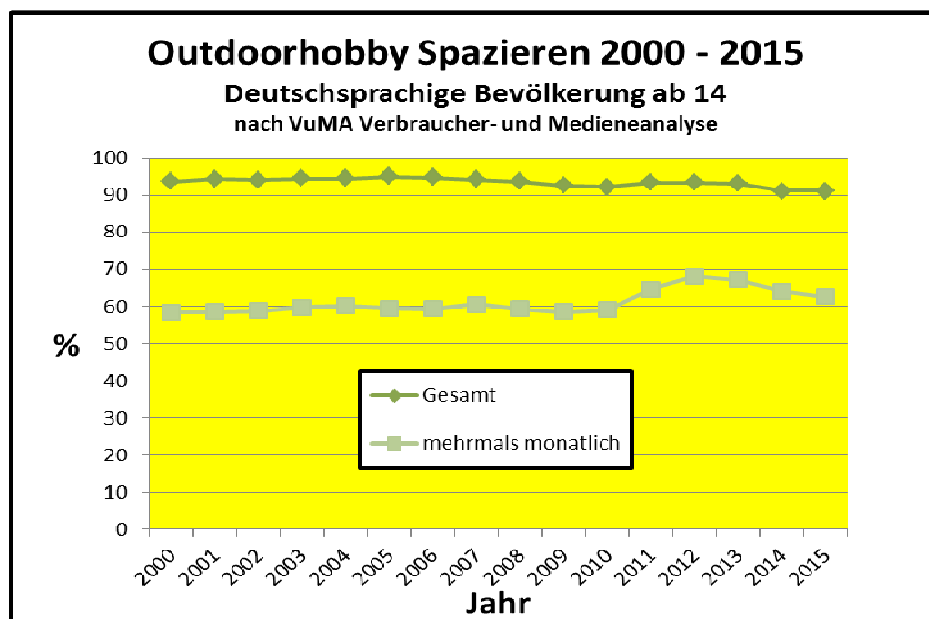
Spazierphilosophien	6
Kultur: „Kontemplative Rauman eignung“	6
Natur: Wanderparkplätze	7
Bewegung: Gehen um des Gehens willen	7
Lebensstil: Gelassen, achtsam, nachhaltig	8
Verführung: Spazieren zum Erlebnis machen	9
Ein Schritt weiter: Spazierwandern	10
Wandern light	10
Eigenständige Begrifflichkeit	11
Durch Geschichte adeln: Schon Goethe	12
Einseitiges Begriffsverständnis	12
Sonderprofil Spazierwanderer	14
Spazierwanderer in den „Profilstudien Wandern“	14
Mehr Einheimische, Kinder, Patienten	14
Tourengestaltung: spontaner, gemütlicher	15
Landschafts- und Wegevorlieben: Weniger Gebirgs-, keine Verkehrswege	15
Tourenziele: Mehr Aufmerksamkeit für Landschaft, weniger für Kultur	16
Infrastruktur: Mehr Bänke und Papierkörbe	16
Resümee: Spazierwandern ist eine anspruchsvolle Wandervariante	17
Die Zielgruppenfrage	18
Einstiegsdroge für Nichtwanderer	18
Baustein für Veranstaltungsprogramme	18
Gesundheitliche Prävention und Rehabilitation	19
Barrierefreie Wege	19
Bildung und Abenteuer	20
Wegegestaltung: Hang zum Kuscheligen	21
Kleine Neue Wanderwelt	21
Verbindung zwischen Ort und Region	21
Attraktiver im Ensemble	22
Kleinräumige Toplagen	23
Einfache Linienführung	23
Erlebnis-Dramaturgie	24
Narrensicheres Leitsystem	25
Landlust erlebbar machen	27

Ist Spazieren überhaupt ein Thema?

Ein Selbstläufer

Spazieren kann man fast überall und jederzeit. Wenn einem danach ist, geht man einfach nur los oder fährt zu einem nahen Fleckchen Grün. Schon kann man „frische Luft schnappen“, „die Beine vertreten“, einen „Bummel machen“, „Zeit totschiagen“, „in Familie machen“ oder auch in Ruhe „plaudern“. Formal gesprochen handelt es sich um eine niedrigschwellige Freizeitaktivität, zu der es abgesehen von einer gewissen körperlichen Mobilität keiner besonderen Fähigkeiten oder Ausrüstung bedarf. Dementsprechend verfügt sie in der großen weiten Freizeitwelt über keinen sonderlichen Status, sondern gilt eher als Lückenfüller.

Daher wird leicht übersehen, dass kaum ein körperliches Hobby, wenn man es denn überhaupt so klassifizieren mag, auf eine so große Zahl von Anhängern verweisen kann. Über 90% der Bevölkerung bringen auf diese erholsame Weise - freiwillig und unorganisiert - ihre Beine in Bewegung, rund zwei Drittel sogar mehrmals monatlich¹:

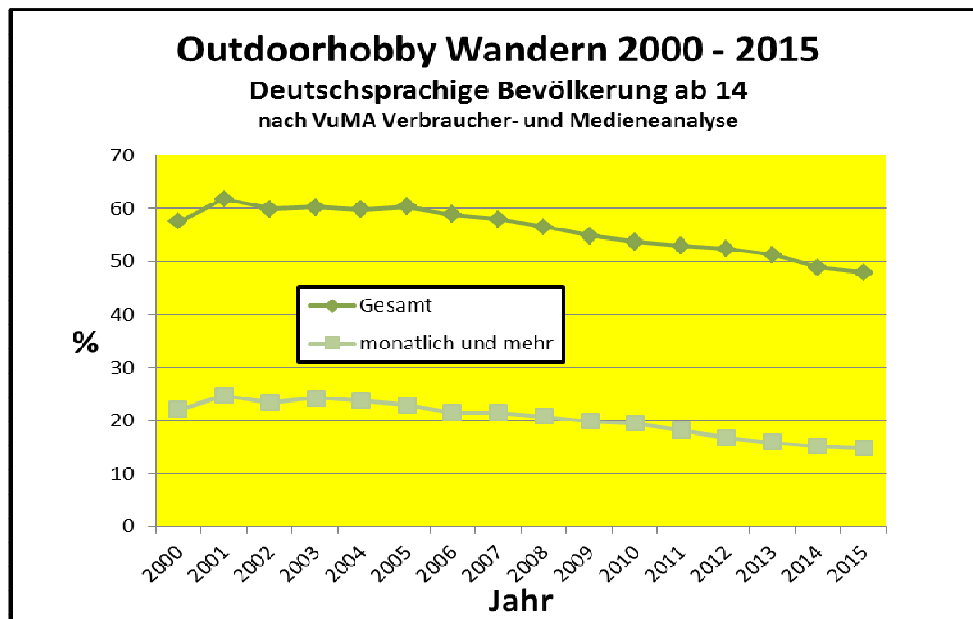


Da sich trotzdem kaum jemand eingehender mit dieser Massenaktivität befasst, drängen sich zwei gegensätzliche Fragen drängen auf: Muss man sich angesichts von so viel Selbstlauf überhaupt damit beschäftigen, kann man die Dinge bzw. Leute nicht einfach so weiterlaufen lassen? Oder wäre es nicht doch interessant herauszubekommen, was so viele Menschen immer wieder zum schlichten Dauergehen verlockt? Denn bemerkenswert sind nicht nur die immensen Aktivitätsquoten, sondern auch der Umstand, dass sie von jenen mehr oder weniger revolutionären Veränderungen unberührt zu bleiben scheint, denen unser zunehmend vertechnisierter Alltag in immer schnellerer Folge unterworfen ist.

¹ Zu weitere Daten und Fakten siehe www.wanderforschung.de/WF/wandern-2/spazieren.html

Der Wanderboom und die Folgen

Dafür, dass es lohnt, sich näher damit zu beschäftigen, spricht eine sehr verwandte Massenaktivität: Das Wandern. Noch vor zwei Jahrzehnten hat außer einigen Unentwegten kaum jemand einen systematischen Gedanken darauf verschwendet. Man machte es einfach, und die Pflege der dazu notwendigen Voraussetzungen überließ man den altbacken wirkenden Wandervereinen. Dann aber folgten wie aus dem Nichts in kürzester Zeit touristische Potenzialanalysen mit unerwarteten Befunden, bundesweite Wandererbefragungen, die Schaffung von neuen Wanderwegen und ein radikalen Imagewandel in den Medien, die einen neuen Wanderboom heraufbeschworen.



Hiervon zehrt die Branche bis heute, obwohl sich der Trend schon wieder gedreht hat. Bis Mitte des letzten Jahrzehnts hielt der Höhenflug an, seither nehmen die Zahlen langsam aber sicher wieder ab.

Dennoch ist die Situation hinterher eine andere als vorher. Zum einen verbleibt die Erkenntnis von der Größe des Marktes mit weit über 10 Mrd € Umsatz im Bewusstsein der Anbieter. Zum anderen profitieren diejenigen, die sich voll auf den modernen Wandergast eingelassen haben und seine Bedürfnisse – etwa mit dem Angebot von Premiumwanderwegen - nach wie vor professionell bedienen, unverändert davon.

Eine Marktlücke?

Und zum dritten stellt sich die Frage: Was ist aus den von der Fahne gegangenen „Boomwanderern“ geworden? Auch wenn man sie mangels Untersuchungen nicht sicher beantworten kann, deutet doch einiges darauf hin, dass sie ihre Freude an ausdauernden Fußausflügen nunmehr durch längere Spaziergänge ausleben. Dafür spricht unter anderem, dass 90% der Wanderer auch gerne Spaziergänge machen. Sie sind es, aus denen sich der größere und anspruchsvollere Teil der Spaziergänger rekrutiert.

Überdies unterstellen neuere Wanderstudien eine zunehmende Neigung zu kürzeren und nur gelegentlichen Wanderungen.² Auch wenn man am Zustandekommen gerade dieser Befunde methodische Zweifel haben kann³, so berichten professionelle Wandertouristiker vor Ort doch Ähnliches. Der Übergang zu ambitionierteren Spaziergängen ist fließend, wobei diese leichtfüßige Wanderfraktion, mittlerweile mit dem Komfort der neuen Wanderwege vertraut, vermutlich ähnliche Ansprüche auch an Spaziergänge stellt.

Es dürfte sich also durchaus lohnen, nach der Wiederentdeckung des Wanderns nun auch das Spazieren näher unter die Lupe zu nehmen – und zwar mit besonderem Augenmerk auf die Beziehung zwischen beidem. Welche bislang unzureichend bedienten Bedürfnisse deckt Spazieren in dieser Hinsicht ab, kann es sie noch gezielter erfüllen und so die durch den Wanderschwund entstandene Lücke füllen? Wie kann man das Gespräch über anspruchsvollere Spazierformen und innovationsträchtige Initiativen in Gang bringen? Und wie am Ende auch das so reichlich vorhandene Publikum ansprechen?

² Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hg.): Grundlagenuntersuchung Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern. Berlin 2010

Project M: Wanderstudie – Der deutsche Wandermarkt 2014. Berlin 2014

³ www.wanderforschung.de/WF/wanderstudien/weitere-querschnittsstudien.html

Spazierphilosophien

Als nicht ganz unwichtig erscheint dabei Frage, wie sich das Spazieren in das zeitgenössische Weltbild einfügt. Denn Versuchen, Anleihen an frühere Deutungen gemacht haben, blieb in der Regel der Erfolg versagt.

Kultur: „Kontemplative Raumaneignung“

Spazieren war durchaus nicht immer das drittrangige Thema, als das es uns heute in der Öffentlichkeit entgegenzutreten scheint. Jahrhundertlang unter der Bezeichnung „Müßiggang“ ein Privileg gehobener Schichten, kann es in Deutschland auf eine respektable Tradition zurückgreifen. Ausgehend vom aristokratischen „Lustwandeln“ fand im 18. Jahrhundert auch das Bürgertum Geschmack an Promenaden und Parks. „In Kurorten wurden hierfür eigens Rundwege angelegt, die *Spaziergänge* genannt wurden“⁴ – was die eigenartige semantische Verdoppelung im Verb „Spazierengehen“ erklärt.

In ihrer schöngestigen Variante wurden Spaziergänge zum beliebten Thema der Literatur – angefangen von Goethes „Ich ging im Wald so vor mich hin“ oder auch seinem „Osterspaziergang“ bis zu Seumes sehr viel längerem „Spaziergang nach Syrakus“. Damit war zugleich das Inhaltsspektrum dieses Begriffes vom Wandeln zum Wandern abgesteckt. Die hohe Zeit der „kontemplativen Raumaneignung“ im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert hat Gudrun König in ihrer „Kulturgeschichte des Spaziergangs“ beschrieben⁵.

Wenn auch nach der Romantik mehr und mehr ausgedünnt, hat die literarisch-geisteswissenschaftliche Tradition der Beschäftigung mit dem Spazieren bis heute eine Fortsetzung gefunden. In Deutschland steht dafür die „Spaziergangswissenschaft“. Sie wurde in den achtziger Jahren vom Schweizer Soziologen Lucius Burckhardt begründet, der bis 2003 in Kassel eine Professur zur „Promenadologie“ innehatte⁶. Ihm ging es dabei allerdings weniger um das „müßige Wandeln durch die Landschaft“, sondern „um das konzentrierte Wahrnehmen unserer Umwelt“ vorzugsweise in der Stadt. In seiner Nachfolge finden bis heute kleinere Symposien statt, nicht nur in Kassel, sondern mit ähnlichem Anspruch auch andernorts.

Ebenfalls geisteswissenschaftlich geprägt ist Wolfgang von der Weppens Buch „Der Spaziergänger – Eine Gestalt, in der sich die Welt vielfältig bricht“⁷. Der Philosoph beschreibt darin den Spaziergänger als Grenzgänger zwischen innerer und äußerer Welt, zwischen Stadt und Land, zwischen Kunst und Philosophie, als „charmanter Genießer“ und „streifender Wanderer“. Allerdings verweist von der Weppen vorahnend auf jene Stimmen, die dem Spaziergänger das Ende vorhersagen.

⁴ Wikipedia „Spaziergang“ Stand Juni 2014

⁵ Gudrun. M. König: Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780-1850. Wien 1996 (nach Metken 1996)

⁶ posthum: Lucius Burckhardt: Warum ist Landschaft schön? Berlin 2006

⁷ Wolfgang von der Weppen; Der Spaziergänger. Eine Gestalt, in der Welt sich vielfältig bricht. Tübingen.1995

Natur: Wanderparkplätze

Gemeint sein kann damit freilich nur das in dieser Weise akademisch-vergeistigte Spazieren. Das Volk spaziert dagegen im überkommenen Stil weiter – sei es mehr oder weniger spontanen Eingebungen, sei es jenen manifesten Vorgaben folgend, die engagierte Mitbürger per Wegweiser oder Markierung im Umfeld von Ortschaften und Naherholungsgebieten angebracht haben. Auf den Wegweisern sind meistens nur Ziele ausgewiesen, wenn es hoch kommt ergänzt um Kilometerangaben. Zur Markierung finden mehr oder weniger stereotype Symbole Verwendung, bevorzugt Buchstaben, Zahlen, einfache geometrische Figuren oder stilisierte Tier- und Pflanzensilhouetten, die wenig über den jeweiligen Weg aussagen. Im Laufe der Zeit sind hier und da kleine Übersichtstafeln hinzugekommen, die wenigstens an einer Stelle über Wegeverläufe informieren.

Diese lokal bunte Spazierlandschaft wurde Ende der 1960er Jahre um ein ordnendes Element in Form der „Wanderparkplätze“ ergänzt. Nicht mehr auf Ortsanbindungen angewiesen, kümmerten sich zunächst hauptsächlich der Forst (oft zusammen mit örtlichen Vereinen) und später mehr und mehr die Naturparke um die die Ausweisung von zwei, drei Rundwegen pro Parkplatz, die selten über das Spazierformat hinaus kamen. Landschaftlich von sehr unterschiedlicher Qualität, wurden sie mittels gemalter Buchstaben und Ziffern in der Regel über breite Wirtschaftswege geführt – nicht zuletzt auch, um die Waldbesucher mit Rücksicht auf die Ruhebedürfnisse von Jagd und Naturschutz zu kanalisieren.

Bundesverkehrs- und Bundeslandwirtschaftsministerium steuerten 1967 zwecks besserer Auffindbarkeit per Erlass bundesweit einheitliche Hinweisschilder bei. Das „Autowandern“ blieb für lange Zeit die einzige staatliche Intervention zur Förderung des Spazierens. Allein schon



das erste hierfür in der Straßenverkehrsordnung vorge-sehene Normschild lässt ahnen, aus welcher antiquierten Geisteshaltung heraus das geschah: Ein rückwärtsgelehnter Mann mit Hut, Rucksack und Spazierstock vor einer Frau mit fliegenden Haaren und Handtasche, beide im marschier-ähnlich weitgreifenden Gleichschritt – fast eine Realsatire.



Stock und Marschierschritt sind auch in der modernen, der Sporttypografie angepassten Variante erhalten geblieben.

Es geht den Verantwortlichen bis heute primär darum, Menschen in die Natur zu bringen. Dabei ging man davon aus, dass die Natur und speziell der Wald seine Wirkung schon von alleine entfaltet. Die ästhetische Attraktivität der Trassen spielt eine untergeordnete Rolle. Das war abgesehen von ihrer Ordnungsziffern-Anonymität vermutlich ein wesentlicher Grund dafür, dass die Wanderparkplätze in großen Teilen immer weniger genutzt wurden.

Bewegung: Gehen um des Gehens willen

Der 1963 von Georg von Opel begründeten „Stiftung Spazierengehen“ ging es dagegen in erster Linie darum, Menschen in Bewegung zu bringen. Sie vergab zwecks Förderung der Fußläufigkeit das „deutsche Schuhabzeichen“ in Gold, Silber und Bronze nach Maßgabe der in Kilometern zurückgelegten Spazierstrecke. Wo und wie diese Kilometer abgeleistet wurden, spielte keine Rolle. Schon in den achtziger Jahren sank die Beteiligung daran rapide. Der Versuch, den Müßiggang in erbrachter Leistung zu vermessen, ging an dessen eigentlichem Kern vorbei.

Des ungeachtet startete das Bundesministerium für Gesundheit im Mai 2005 eine ähnlich quantitätsfixierte Fitnessaktion zur Förderung des gesundheitlichen Präventionsgedankens. Sie wurde unter mehreren Mottos beworben: „Bewegung und Gesundheit“ „Deutschland wird fit. Gehen Sie mit“ oder noch konkreter „Jeden Tag 3.000 Schritte extra“. Im modernen Kampagnenstil wurden zahlreiche Organisationen und Institutionen wie Krankenkassen, Verkehrsverbände, Umweltverbände, Nationalparks, Wandervereine sowie natürlich zahlreiche Prominente in die PR-Strategie einbezogen.

Sie alle präsentierten sich gemeinsam an einem jährlichen „Aktionstag“, an dem vielerorts 3.000 Schritte in Großgruppen meist unter Beteiligung von Lokalpolitikern zurückgelegt wurden. Wo es langging, blieb nebensächlich, in der Regel kamen Stadtspaziergänge dabei heraus.

Der zusätzlichen Motivation diente die Überreichung kostenloser Schrittzähler an die Teilnehmer. Sie belegen ganz besonders, dass dabei das Gehen um des Gehens willen im Vordergrund stand. Die Zähler sollten dazu dienen, die einmal kollektiv erfahrene Gehlust zu verstetigen und den notorisch beschworenen „inneren Schweinehund“ täglich neu zu überwinden. Davon scheint indes nach der massenhaften Inbesitznahme der Schrittzähler nicht viel übrig geblieben zu sein. Seit dem noch einmal ganz groß aufgezogenen Höhepunkt 2007 klang die Kampagne fast ebenso schnell wieder aus wie sie vom Zaun gebrochen worden war. Genauso wie bei kalorienbemessenen Diätprogrammen scheint auch eine allein auf abstrakte Quantitäten beschränkte Bewegungsmotivation nur äußerst begrenzt zu greifen.

Lebensstil: Gelassen, achtsam, nachhaltig

In welche Richtung es stattdessen gehen könnte, macht nicht zuletzt der überraschende Erfolg von Zeitschriften zum einfachen Leben wie etwa „Landlust“ deutlich. Es gibt mittlerweile mehr als ein Dutzend ähnlicher Publikationen, die über 10 Mio. Leser ansprechen. Sie greifen elementarste Alltagszenen vorzugsweise in Haus, Garten und handwerklichen Kleinbetrieben auf und stellen sie in den ästhetischen Zusammenhang einer nostalgisch heilen Welt.

Spazieren und Wandern passen gut in diese Retrowelt hinein. In einer Phase immer hektischeren Event-Inszenierungen eröffnet das gemächliche Durchstreifen geordnet-schöner Landschaft den Zugang zu einer überschaubaren Wirklichkeit. Das trägt nicht nur nostalgischen Sehnsüchten Rechnung, sondern unter der Überschrift „Entschleunigung“ auch zentralen Mantras einer aufgeklärten Moderne – wie zum Beispiel

- „Gelassenheit“, die sich allein schon in Schrittmaß und Zeitvergessenheit des Spazierens (mehr noch als des Wanderns) dokumentiert,
- „Achtsamkeit“ als müßiges Wahrnehmen der Dinge und Menschen um einen herum, und
- „Nachhaltigkeit“, insoweit bloßes Gehen beanspruchen kann, nicht mehr als die eigenen Fußspuren zu hinterlassen.

Das Prädikat „nachhaltig“ betrifft aber auch die eigene Physiologie. Angesichts automobiler Fortbewegungshilfen und elektronischer Ersatzwelten hat die verbreitete Bewegungsarmut objektiv epidemische Ausmaße mit Auswirkungen auf den allgemeinen Gesundheitszustand angenommen. Spazieren und Wandern stellen eine dem entgegenwirkende Ausdaueraktivität mit niedriger Einstiegsschwelle dar, die man im Gegensatz zu rein quantitativ vorgegebenen Schrittvolumina nicht um des Gehens willen, sondern wegen der damit unmittelbar verbundenen Wohlfühleffekte in erholsamer Landschaft ausübt.

In den letzten Jahren erfährt das moderat ausdauernde Gehen denn auch eine immer größere Beachtung in Untersuchungen zur Prävention und Therapie von Zivilisationskrankheiten. War dabei zunächst nur von Walking und zügigem Wandern die Rede, so kommt in neueren Gesundheitsstudien auch Spazieren zum Zuge. Das ähnlich zusammenfassend zu dokumentieren, wie bereits am Beispiel des Wanderns geschehen⁸, wäre der Mühe wert, zumal Spazieren noch weniger als medizinische Verordnung, sondern gerade als Entlastung von fremdbestimmten Zwängen begriffen wird.

Verführung: Spazieren zum Erlebnis machen

Spazieren mit modernem Lebensstil in Verbindung zu bringen, ist allerdings nur eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung für seine öffentliche Aufwertung. Die dafür infrage kommenden Begriffe sind mittlerweile nicht nur viel gebraucht, sondern auch relativ abstrakt. Man will nicht nur mental in eine zeitgeistgerechte Spazierwelt entführt werden, sondern dies auch konkret erfahren. Spazieren muss mit dem Kernelement der modernen Freizeitwelt, einem „Erlebnis“ in Verbindung gebracht werden, welches das Leben hier und jetzt bereichert.

Das war im Grunde genommen der Kernpunkt der Modernisierung des Wanderns: Die neuen Wanderwege wurden nach Maßgabe der empirisch erhobenen Erwartungen als Erlebnisabfolge komponiert, oder wie es mittlerweile in der Fachsprache heißt, „erlebnisoptimiert“. Nach Maßgabe der vom Soziologen Gerhard Schulze ausgerufenen Erlebnisgesellschaft ist darin wahrscheinlich die Hauptursache ihrer Attraktivität zu suchen.

Eine zentrale Rolle fällt bei der Erlebnisinszenierung der Natur zu. Zu ihr haben wir trotz aller zivilisatorischen Entfremdung nach Ausweis der Naturpsychologie immer noch sehr direkte intuitive Bindungen. Nach wie vor selber Naturwesen, können wir die Erlebnissprache einer schönen, beruhigenden oder herausfordernden Natur relativ direkt verstehen. Wenn wir in unserer Hightechwelt zu wenig davon bekommen, diagnostizieren Naturpsychologen bereits ein Naturdefizitsyndrom („nature deficit disorder“). Statt potenziell Spaziergänger zum Streckemachen anzutreiben, sollten wir also an ihre Naturbedürfnisse anknüpfen, indem wir sie in eine erlebnisreiche Landschaft herauslocken, sie mit diesbezüglichen Erlebnisversprechen verführen.

Nicht von ungefähr gehört „Natur erleben“ nach Ausweis der jährlichen „Reiseanalysen“ der Kieler Forschungsgemeinschaft „Urlaub und Reisen“ mittlerweile zu den führenden Ausflugs- und Urlaubsmotiven. Zu Fuß kommt man der Natur am nächsten. Tatsächlich wird „Natur erleben“ bei Umfragen am häufigsten als positive Erwartung an eine Wanderung genannt. Achtsam-müßiges Spazieren bietet noch mehr Gelegenheit dazu.

⁸ <http://www.wanderforschung.de/WF/gesundwandern/wohlfuehlsport.html>

Ein Schritt weiter: Spazierwandern

Wenn Spazieren als kleines Geschwister des Wanderns trotz seiner faktisch ungebrochenen Tradition bis heute noch nicht von dessen Wiedererweckungsemphase profitiert hat, so vor allem deshalb, weil die wenigen Ansätze dazu offenkundig in die falsche Richtung gelaufen sind. Seine intellektuelle Aufwertung blieb im Stadium akademischer Gedankenspiele stecken. Versuche einer intrinsischen Motivation über das an sich aktuelle Gesundheitsthema scheiterten an abstrakten Zahlenhubereien mit impliziten Leistungsansprüchen.

Übersehen wurde dabei, dass Spazieren in der Hightech-Gesellschaft vor allem ein psychophysisches Bedürfnis erfüllt. Die naheliegendste Vermutung ist, dass es ähnlich wie Wandern oder auch „Landlust“ die Möglichkeit eines kurzzeitigen Ausstiegs aus dem sich immer schneller drehenden Karussell ständiger Beschleunigung und Erneuerung des Alltagslebens bietet. Darf daher, wenn man es nur richtig anstellt, Spazieren auf einen ähnlichen Neuanfang wie Wandern hoffen? Kann es vor dem Hintergrund auffällig gleichartiger Rahmenbedingungen eine Chance auf Wiederholung der Geschichte geben?

Dazu bedürfte es allerdings, dem Vorbild des „neuen Wanderns“ folgend, eines gezielt in Szene gesetzten Imagewechsels, und zwar nicht nur auf der Darstellungs-, sondern vor allem auch auf der faktischen Ebene. Dessen Kern war seinerzeit die Modernisierung des Wanderwegeangebots und seiner Vermarktung in konsequenter Ausrichtung auf die Bedürfnisse des „neuen Wanderers“, begleitet von der mentalen Einpassung eines vermeintlich überholten Hobbys in den modernen Zeitgeist. Die ideellen Voraussetzungen dafür sind mit der immer nachdrücklicher erhobenen Forderung nach Entschleunigung auch für das Spazieren gegeben. Aus dieser Sicht werden dessen vermeintlichen Schwächen schlagartig zu Stärken, die es selbstbewusst hervorzuheben gilt. Stichworte dazu wurden schon genannt: Gelassenheit, Achtsamkeit und Nachhaltigkeit, die beim Spazieren noch deutlicher zur Geltung kommen als beim Wandern.

Wandern light

Das setzt allerdings voraus, dass Spazieren der mentalen Nähe zum Nichtstun und somit der untersten Stufe der gesellschaftlichen Relevanzskala entkommt. Verantwortlich für diese unglückliche Konstellation ist sein breites Bedeutungsspektrum, das vom planlosen Bummeln bis zum geplanten Wandern reicht. Das mehr oder weniger ziellose Herumschlendern in Einkaufszentren oder Parks dient eher einem Ruhe- oder Konsumbedürfnis, während dem rhythmischen Zurücklegen größerer Wanderstrecken schon eine gewisse Sportlichkeit anhaftet.

Um das Spazieren aufzuwerten, wird man es folglich vom Bummeln deutlich abgrenzen und dem Wandern annähern müssen. Das kann einerseits durch die Übernahme leichtfüßigerer Wandersymbole wie festeres Schuhwerk und wetterfeste Kleidung geschehen. Dabei ist andererseits zu vermeiden, eventuelle vorhandene Vorbehalte gegenüber einer quälenden Ausdauerbelastung oder Ängste vor zu hohen Anforderungen an die Orientierungsfähigkeit zu mobilisieren, wie sie etwa durch zünftige Rucksäcke, Wanderkarten oder anspruchsvolle GPS-Geräte geschürt werden.

Es geht also um eine Art „Wandern light“. Damit verbindet sich die Chance, von der Ausstrahlung des „neuen Wanderns“ zu profitieren und zugleich einen deutlicheren Abstand zum

Nichtstun-Pol der Bewegungsskala zu gewinnen. Dabei dürfte der bereits erwähnte Umstand behilflich sein, dass die ein erheblicher Teil der Spaziergänger Wandererfahrung hat. Zusammen mit jenen Nichtwanderern, die gleichwohl mit wandertypischen Motiven und Vorlieben (insbesondere mit Blick auf die Natur) Spaziergänge unternehmen, lassen sich fast zwei Drittel der Deutschen als „wandauffine“ Spaziergänger einstufen – eine nicht zuletzt auch freizeit- und tourismuswirtschaftlich relevante Zielgruppe. Damit kommen ökonomische Anreize ins Spiel – ein nicht zu unterschätzendes Moment.

Eigenständige Begrifflichkeit

Bei dem Versuch, dem Begriff „Spazieren“ die Assoziation der Belanglosigkeit zu nehmen und die Verbindung zum „neuen Wandern“ herzustellen, könnte ein neuer, eigenständiger Begriff behilflich sein: „Spazierwandern“. Er kommt dem Zeitgeistsanspruch nach Entschleunigung noch näher als das Wandern, das für viele immer auch noch mit Mühen verbunden ist. Damit wäre dann auch ein eigenständiger Begriff gefunden, dessen es bedarf, um ein neues Marktsegment zu begründen.

Im vorliegenden Rahmen drängte sich dieser Begriff bereits bei der Analyse der Kurzwanderfraktion in den Profilstudien Wandern auf.⁹ Dort bekam er auch schon einen relativ eindeutigen Inhalt. Er bezeichnet wanderähnliche Spaziergänge von im Schnitt etwa 2 h Dauer und 5 km Länge – mit einer Spanne von 3 bis 7 km bei fließendem Übergang. Eine solch moderate Spazierwanderung stellt sich nicht als großes, eingefleischte Spaziergänger abschreckendes Unternehmen dar, sondern entspricht dem modernen Freizeitrythmus im Zweistundenraster.

Damit grenzt sich „Spazierwandern“ eindeutig von urbanem Spazierbummeln, aber auch von rustikalem Wandern ab. Die Strecke entspricht gerade noch der lockeren Vorstellung vom Spazieren, eine vorzugsweise naturnahe Strecke vermittelt eine gewisse Wanderatmosphäre. Mit „Kurzwandern“ wäre diese Kombination nur quantitativ abgrenzend und damit letztlich abwertend klassifiziert.

Allerdings dürfte es anfangs nicht ganz einfach sein, die beiden Begriffsbestandteile zu einer Einheit zu verschmelzen. Im alltäglichen Gebrauch verbinden sich die Silben „Spazier“ mit einem beschaulichen, gemächlichen und zielloses Dahergehen in halbhohen Straßenschuhen mit glatten Sohlen. Man denkt an den Sonntagsspaziergang, bei dem Schuhe und Kleidung nicht beschmutzt werden dürfen. Tatsächlich scheinen ersten Erfahrungen zufolge die Assoziationen bei der Begriffskombination eher in diese Richtung zu gehen, also eine eher kurze, siedlungsnaher Aktivität auf möglichst bequemen, befestigten, wurzelfreien, oberflächenglaten Wegen am Stadtrand oder in Parks zu beinhalten. Der Begriffsbestandteil Wandern mit seinem Kontext von schöner Landschaft und naturnahen Wegen tritt dagegen eher zurück. Dabei ist vor allem es, welcher der kurzen Fußtour mit den Möglichkeiten einer eindrucksvollen Landschaftsbegegnung den Charakter eines Erlebnisses verschaffen kann.

Um im Assoziationsraum des Begriffes den Akzent in Richtung Wandern zu verschieben, muss in der Kommunikation der zweite Begriffsteil betont werden. Eine Möglichkeit dazu bietet das Label „Erlebnis Spazierwandern“, das mit wandauffinen Bildern aus offenen Naturlandschaften unter Einschluss von entspannt wirkenden, locker gekleideten, aber mit festen Schuhen ausgestatteten Personen zu illustrieren wäre.

⁹ Kurzwanderer - Modellfall für ambitionierte Spaziergänger
<http://www.wanderforschung.de/WF/spazieren/spazierwandern.html>

Durch Geschichte adeln: Schon Goethe ...

So ungewohnt der Begriffsmix im Moment erscheinen mag: Er ist durchaus nicht neu. Seit dem beginnenden 19. Jahrhundert findet man ihn regelmäßig in der Literatur. Zu den ältesten Vorkommen gehört ein Bericht des vormaligen holländische Kavallerie-Lieutenant Haringman in seinem Tagebuch einer Reise nach Marokko von 1805 über die regelmäßigen „Spazierwanderungen“ eines marokkanischen Tyrannen.¹⁰

Geradezu zahlreiche Treffer einer Google-Recherche landen bei Goethe. In seiner Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“¹¹ beschreibt er einen nächtlichen Spazierganges mit seiner halbjährig Verlobten Anna Elisabeth (Lili) Schönemann. Nachdem er die Frankfurter Bankierstochter an ihrer Haustür verabschiedet hatte, „fühlte ich mit so wenig Schlaf, dass ich eine frische Spazierwanderung anzutreten nicht säumte.“ Sie führte entlang der Landstraße nach Frankfurt und wird von König in ihrer Kulturgeschichte des Spaziergangs (s.o.) als „schöpferische Dichterprosa“ klassifiziert.

Dass die Wortschöpfung nicht nur einem dichterischen Einfall entstammt, zeigt eine Ankündigung der „Tages=Ereignisse aus Bayern“ für den 26.9.1829 in „Der Bayerische Volksfreund“ mit Bezug auf das Oktoberfest: „Schon beginnen die Spazierwanderungen der Bewohner auf die Theresienwiese“.¹² Weitere historische Treffer einer ersten Weberecherche verweisen auf die Jahre 1852, 1858, 1861, 1877, 1878, 1903 und 1942.

Einseitiges Begriffsverständnis

Auch wenn diese Jahresreihe den Eindruck vermittelt, als handele es sich um einen lediglich historischen Begriffsgebrauch, so ergibt dieselbe Recherche, dass der Begriff auch heute noch (oder wieder) in Gebrauch ist. So stößt man auf ihn im Zusammenhang mit der Erwähnung einzelner Touren in Wanderprospekten, Wanderprogrammen, Wanderbeschreibungen, häufig mit Bezug auf Hotels oder auch Busfahrten.

Besonders gebräuchlich ist die Bezeichnung im Gebiet der deutschsprachigen Alpen. Hier findet er vorzugsweise in Abgrenzung von anstrengenden Bergwanderungen Verwendung wie „Hardcorewanderungen“, „beeindruckenden Bergtouren“, „richtig langen Touren“, „richtig steile Hänge hinauf“. Werden Touren nach ihrem Schwierigkeitsgrad abgestuft, so besetzen Spazierwanderungen immer das unterste Niveau, etwa in der Art: „Vom Spazierwandern über Genusswandern auf Almen bis zu anspruchsvollen Kletterpartien“ oder, „Bist du konditionell gut oder machst Du lieber so Spazierwandern?“

Soweit mit dem Begriff „Spazierwandern“ Längenangaben verbunden werden, reicht deren Spektrum zwar von einer Viertelstunde bis zu 25 km. Gehobene Distanzen sind aber selten - etwa wenn der Alpenverein Südtirol in seinem Kursprogramm Sommer-Herbst 2009 von „extrem langen, eintönigen, faden Spazierwanderungen“ spricht. Der Schwerpunkt liegt vielmehr bei 1-2 Stunden Dauer. Gelegentlich werden sie durch beruhigende Hinweise auf die zu bewältigenden Höhenunterschiede ergänzt („ohne Aufstiegsstress“). Die noch bis 2012 prä-

¹⁰ H. Haringman: Tagebuch einer Reise nach Marokko und eines achtwöchentlichen Aufenthaltes in diesem Lande im Gefolge einer im J. 1788 nach Mequinez abgegangenen holländischen Gesandtschaft. Aus dem Holländischen Weimar 1805 (bei Google Books)

¹¹ IV. Teil 17. Buch, verfasst 1824, das Ereignis dürfte 50 Jahre zurückliegen

¹² Ebenfalls nach Google Books

sente Website bergwanderservice.de präzierte ihr Verständnis von Spazierwanderungen so: Aufstieg bis 200 HM, Abstieg bis 200 HM, Weglänge bis 8 km, Gehzeit 2-3h.

Qualitativ werden Spazierwanderungen gerne mit Prädikaten wie „gemütlich“, „einfach“, „entspannt“, „leicht“, „kurz“, „wenig anstrengend“, „anspruchlos“, „abendlich“, „sonntäglich“, „genussvoll“ belegt. Man geht halt ein „wenig/bisschen/bissel“ spazierwandern. „Oftmals sind Wanderwege in Naturschutzgebieten ja eher Spazierwandern“. Man brauche „keinerlei Vorkenntnisse im Wandern“ und lege die „sehr leichten Touren und Spazierwanderungen auf sehr gut ausgebauten und befestigten Wegen“ zurück Nur gelegentlich werden „feste Wanderhalbschuhe oder feste Turnschuhe“ empfohlen.

Mehrheitlich liegt der assoziative Akzent demnach auch im Internet auf „Spazieren“. Besonders deutlich wird das, wenn Spazierwandern mit eingeschränkten Wanderfähigkeiten in Zusammenhang gebracht wird: „für Anfänger“, „für Kinder geeignet“, „Kinderwagen-Spazierwanderung“, „ohne Barrieren“, „für Rollstuhlfahrer mit Begleitung“, „für leicht behinderte und ältere Menschen“.

Derlei Funde unterstreichen die persönliche Erfahrung, dass bei der Einführung des neuen Wanderbegriffs bzw. -segments mit anfänglichen Missverständnissen gerechnet werden muss. Daher wird man in Wort und Bild das Wanderhafte betonen müssen. Dessen bedarf es auch schon deshalb, um das touristisch besonders interessante Wanderpublikum für diese sanfte Variante ihres Hobbys zu gewinnen.

Sonderprofil Spazierwanderer

Spazierwanderer in den „Profilstudien Wandern“

Innovation verpflichtet. Wichtiger noch als ein klarer Sprachgebrauch ist eine wahrnehmbar neue Produkt- bzw. Erlebnisqualität. Denn die ist man mittlerweile vom „neuen Wandern“ gewohnt, dahinter darf auch das Spazierwandern nicht zurückfallen. Können professionell aufgewertete Spazierwege ihr Defizit an Streckenlänge durch ihr erheblich höheres Potenzial an Erlebnisfaktoren ausgleichen? Auf welche Weise wären attraktive Spazierwege anzulegen und auszustatten, um gehobenen Ansprüchen von Einheimischen und Urlaubern gerecht zu werden?

Ein maßgeblicher Schritt bei der Professionalisierung touristischer Wanderangebote war zu Beginn des Jahrhunderts die Beschaffung umfangreicher empirischer Daten und Fakten zu den Kunden- und Marktbedürfnissen bundesdeutscher Wanderer („Profilstudien Wandern“). Für das Segment ambitionierter Spaziergänger bzw. genussorientierter Kurzwanderer liegen keine eigenständigen Grundlagenstudien vor. Aber gezielte Sekundäranalysen der Profilstudien Wandern bieten zusammen mit weiteren Fakten zum bislang von der Freizeit- und Tourismusforschung sträflich vernachlässigten Spaziersektor eine grobe Orientierung über die neue Zielgruppe der Spazierwanderer.

Als Hauptquelle für statistische Informationen über „Spazierwanderer“ stehen insofern erneut die „Profilstudien Wandern“ (seit 1998) zur Verfügung. Jeweils rund 10 bis 30% der in ihrem Rahmen auf bekannten Wanderwegen Befragten

- befanden sich lediglich auf einer kurzen Tour (bis zu 7 km Länge),
- oder klassifizierten ihre aktuelle Tour (unabhängig von ihrer Länge) als Spaziergang
- oder bekundeten eine generelle Vorliebe für Spaziergänge.

Es handelt sich also um spaziergeneigte Wanderer bzw. wandergeneigte Spaziergänger und damit eigentlich schon um so etwas wie eine Kernzielgruppe, die aber, und das ist wichtig für die Bewertung der folgenden Aussagen, primär zum Thema Wandern befragt wurden.

Zwei Vorstudien zu „Kurzwanderern“ (auf der Basis der Profilstudien 2004 bis 2008) und zu „Spaziergängern auf Wanderwegen“ (auf der Basis der Profilstudien 1998 bis 2000)¹³ geben Auskunft darüber, wo deren Antwortverhalten „nennenswert“, d.h. um 10 Prozentpunkte und mehr von dem des Durchschnittswanderers abweicht. Hieraus konstituiert sich das folgende, einstweilen noch provisorische „Spazierwanderprofil“, dem also wohlgerneht nur ein relativer Aussagewert mit Bezug auf Wanderer zukommt.

Mehr Einheimische, Kinder, Patienten

- Spazierwanderer sind wie Durchschnittswanderer in etwa zu gleichen Teilen weiblichen und männlichen Geschlechts, im Schnitt aber 2-3 Jahre jünger, nicht zuletzt wegen eines fast doppelt so hohen Anteils mitwandernder Kinder.

¹³ Zu Zahlen und Einzelheiten siehe:

Kurzwanderer - Modellfall für ambitionierte Spaziergänger, S. 13f

Spaziergänger auf Wanderwegen - Profilbildende Unterschiede zu Wanderern, S. 6ff
beide auf www.wanderforschung.de/WF/spazieren/spazierwandern.html

- Einheimische sind verständlicherweise stärker vertreten – im Schnitt um 11%. Sie wohnen überproportional in Dörfern.
- Der Gesundheitszustand der Spazierwanderer ist im Schnitt fragiler. Hierzu passt, dass sie häufiger eine ärztliche Wanderempfehlung bekommen haben.
- Ein weiterer, explizit benannter Grund für die Entscheidung zu Gunsten kürzerer Strecken dürfte darin bestehen, dass sie nicht immer die nötige Zeit für eine längere Tour finden.
- Allerdings war die bei den Befragungen 1998 und 1999 von Spazierwanderern im Mittel zurückgelegte Strecke mit rund 11 km nicht sonderlich kürzer als die wanderübliche Distanz von rund 13 km. Auch war der Zeitaufwand dafür nicht sehr viel geringer (3,4 statt 4,2 Stunden), woraus sich eine ähnliche Gehgeschwindigkeit von etwa 3 km/h errechnet.
- 1999 darum gebeten, sich selbst einem von 12 vorgegebenen Wanderertypen zuzuordnen, wurde der mit Abstand dominierende Typ „Naturgenießer“ seltener angekreuzt. Ansonsten lassen sich kaum Motivdifferenzen ausmachen. Wenn darüber hinaus die psychophysischen Effekte des Wanderns in geringerem Maße wahrgenommen werden, könnte das vor allem eine Folge kürzerer und/oder seltenerer Wanderungen sein.

Tourengestaltung: spontaner, gemütlicher

- Wer sich selbst als Spaziergänger einschätzt, unterstreicht das durch eine ausgeprägte Vorliebe für kurze Wege in Ortsnähe, Spazierwege im Ort oder Rundwege um die Unterkunft. Generell weicht die Neigung von Spazierwanderern zu Rundwanderungen kaum vom Durchschnitt ab. Das gilt umgekehrt auch für die Aversion, denselben Weg hin und zurück zu gehen. Für Halbtageswanderungen hat man mehr Sympathie als für Ganztageswanderungen, für Mehrtageswanderungen besonders wenig übrig.
- Man geht weniger gern früh und etwas lieber nachmittags los, wandert weniger zielorientiert und streift eher spontan herum. Überdurchschnittlich ausgeprägt ist die Neigung zu gemütlichen Touren. Für die Anreise wird verstärkt der PKW eingesetzt.
- Bei der Gestaltung von Pausen und der Nutzung von Gastronomie und Hotellerie finden sich kaum Spazierwanderspezifika. Angesichts der kürzeren Strecken sieht man weniger Bedarf, unterwegs etwas zu essen, Getränke reichen aus. Auch am Ende der Tour ist die Einkehrneigung geringer.
- Wandertipps Dritter werden begrenzt bis gar nicht angenommen, am ehesten noch von Seiten örtlicher Tourismusbüros. Keine nennenswerten Unterschiede zu Wanderern gibt es in Hinblick auf geführte, thematische Wanderungen (naturkundlich oder historisch). Wanderkarten haben für Spazierwanderer einen deutlich geringeren Stellenwert als für Normalwanderer.
- Nicht eindeutig sind die Befunde in Hinblick auf die Bevorzugung vertrauter und markierter Wege. Vorgeplante Wege werden seltener komplett abgewandert. Stattdessen erkundet man gerne auch mal neue Passagen.

Landschafts- und Wegevorlieben: Weniger Gebirgs-, keine Verkehrswege

- Einig sind sich Spazier- wie Normalwanderer in ihrer Vorliebe für naturnahe Szenerien, für Wege abseits von Ortschaften sowie dementsprechend für naturnahe Erdwege und

Pfade. Ähnlich sind auch ihre Vorbehalte gegenüber Wildnis. Etwas mehr Wert wird auf eine gepflegte Szenerie gelegt.

- Die Aversionen gegen alles, was mit Verkehr in Zusammenhang steht, sind bei Spazierwanderern ähnlich stark wie bei Durchschnittswanderern. Das betrifft Wege auf Asphalt, neben Straßen und durch langgezogene Ortschaften, aber auch Verkehrslärm generell sowie die Wegenutzung durch Autos und Radfahrer/ Mountainbiker. Nur ansatzweise geben sich Spazierwanderer hier und da ein wenig toleranter.
- Für das Hochgebirge und Bergpfade haben Spazierwanderer weniger übrig. In abgeschwächter Form gilt das auch für Felspfade und (aussichtsreiche) Kammwege. Dafür kommt das Flachland bei ihnen etwas besser weg. Deutlich mehr Wert legen sie auf Gewässer, insbesondere das Meer: Hier lockt offenbar der Strandspaziergang. Noch besser kommt mit rund 70% Akzeptanz der Waldweg (Wanderer 58%).
- Viel mehr halten Spazierwanderer von „bequemen Wegen“. Entsprechend weniger Freude haben sie an Querfeldein-Touren. Mit häufigerem Bergauf-bergab kommen sie dagegen genauso zurecht wie Normalwanderer. Naturlehrpfade und Waldlehrpfade stoßen bei ihnen sogar auf relativ mehr Akzeptanz. Das trifft auch auf Abenteuerpfade zu.

Tourenziele: Mehr Aufmerksamkeit für Landschaft, weniger für Kultur

- Aussichten sind bei Spazierwanderern genauso beliebt wie bei Durchschnittswanderern. In scheinbarem Widerspruch hierzu halten sie weniger von Berggipfeln; offenbar scheuen sie den Aufstieg (s.o.).
- Darüber hinaus scheint man mehr auf einzelne Natur- und Landschaftselemente zu achten. Dazu gehören Schluchten, Höhlen, Wildparks. Man hat offenbar mehr Lust und Zeit, sich die Dinge genauer anzusehen. Erneut spielen auch Gewässer eine überproportionale Rolle, weniger allerdings einfache Teiche und Quellen.
- Naturschutzgebiete und Biotope verzeichnen ein leicht erhöhtes Interesse, nicht dagegen Biotope, Moore, Nationalparks, heimische Urwälder sowie Naturschutz- und Waldinfo-Stationen. Für Heideflächen haben Spazierwanderer sogar etwas weniger übrig als Normwanderer.
- Ein unerwartetes Ergebnis: Kulturträchtige Ziele wie archäologische Sehenswürdigkeiten, Burgen, Kunstwerke oder Museen stoßen bei Spazierwanderern auf kein besonderes Interesse - mit Ausnahme alter Ortskerne.
- Ausflugslokale und bewirtschaftete Hütten stehen bei ihnen relativ höher im Kurs, örtliche Gasthäuser und Cafés dagegen nicht. Ihr Verhältnis zum Tourenbestandteil „Einkehr“ erfährt damit eine klärende Differenzierung.

Infrastruktur: Mehr Bänke und Papierkörbe

- Spazierwanderer haben nur in zwei Punkten deutlich höhere Ansprüche an die Infrastruktur. Sie wünschen sich mehr Bänke und Papierkörbe. Dagegen wird nur geringfügig mehr Wert auf Aussichtstürme gelegt.
- Zu Rast- und Spielplätze sowie Schutzhütten gibt es keine einheitlichen Befunde. Beliebte informelle Rastplätze sind Aussichtspunkte, bewirtschaftete Hütten und Biergärten.

- Wandermarkierungen haben für (wandernde) Spaziergänger einen ähnlichen Stellenwert wie für Wanderer. Informative Wegweiser sind ihnen sogar geringfügig wichtiger. Ähnliches gilt für Orientierungstafeln, wobei ihre thematischen Interessen nicht vom Durchschnitt abweichen.
- Abgesehen von Spazierwanderungen nimmt unter den täglichen Urlaubsaktivitäten der Stadt- und Parkbummel eine noch bedeutsamere Rolle als für Wanderer ein. Dem steht eine geringere Neigung zu Besichtigungen gegenüber.

Resümee: Spazierwandern ist eine anspruchsvolle Wandervariante

Auf den ersten Blick scheint sich die nachträgliche Sonderauswertung von sechs Profilstudien nicht so recht gelohnt zu haben. In vielem unterscheiden sich Spazierwanderer kaum von Normalwanderern, und wenn doch, dann entsprechen die Unterschiede großenteils den Erwartungen. Dass man aus familiären, zeitlichen oder gesundheitlichen eher kürzeren Strecken zuneigt und es dann auch nicht so gebirgig-anstrengend, sondern gemütlicher, bequemer und gepflegter haben will, liegt nahe und lenkt das Augenmerk erneut auf den Wortbestandteil „Spazier“.

Nicht ganz so naheliegend waren indes die ähnlich gehobenen Ansprüche an die Naturnähe von Landschaft und Wegen sowie die dazugehörige strikte Aversion gegenüber Verkehrs- und Stadtemissionen. Bemerkenswert auch: Man hat einerseits mehr Sinn für landschaftliche Besonderheiten, andererseits aber nicht für naturschützerische Klassifikationen als solche. Auch für kulturelle Sehenswürdigkeiten fehlt jenes überdurchschnittliche Interesse, wie es in jedem Fremden- und Wanderführer unterstellt wird. Schließlich erstaunt, dass man nicht viel langsamer unterwegs ist und ein bergiges Auf und Ab nicht scheut.

Trivial oder nicht trivial: Spazierwanderer verfügen statistisch gesehen über ein erkennbares Profil, das ihre Ansprache als eigenständige Gruppierung nicht nur rechtfertigt, sondern auch empfiehlt. Im Spektrum zwischen Spazieren und Wandern neigen sie mal der einen, mal der anderen Seite zu. Ihre Erwartungen an Fußausflüge stehen trotz deren geringerer Länge denen der Wanderer nicht nach. Man kann sie also nicht einfach mit dem Hinweis abtun, dass Bemühungen um ausgesucht erlebnisreiche Wege einer spontaneren Wegewahl zum Opfer fallen.

Bei alledem ist freilich zu berücksichtigen - und das sei sicherheitshalber nochmals betont, dass ihre Befragung auf einschlägigen Wanderwegen und primär zum Thema Wandern erfolgte. Immerhin rekrutieren sie sich zu 80% aus Wanderern und haben schon von daher deren Normen verinnerlicht. Die restlichen 20% zählen zwar zu den Nichtwanderern, gelten unter ihnen aber als „wanderaffin“. So lange man nicht über eine eigenständige „Spazierwanderstudie“ verfügt, helfen die vorstehenden Befunde bei der gezielten Entwicklung von Spazierwanderangeboten.

Die Zielgruppenfrage

Einstiegsdroge für Nichtwanderer

Wer spricht auf Spazierwanderwege an? Eine Reihe von Antworten liegt bereits auf der Hand:

- Es sind zum einen fast alle Wanderer, die mit Spazierwanderwegen ihren kleinen Wanderhunger zwischendurch stillen. Wer also mit dem Wanderthema wirbt, kommt kaum um sie herum, wenn er die Bedürfnisse seiner Gäste ernst nimmt. Ihre geringe Länge darf nicht dazu verführen, ihre Bedeutung zu unterschätzen. Dabei ist es nicht mit der beiläufigen Devise „Der Gast wird es schon finden“ getan, sondern die Spazierwanderwege sollten auf Augenhöhe präsentiert und mit Sorgfalt gepflegt werden.
- Zum anderen geht es um jenen Teil der bisherigen Nichtwanderer, deren Drang nach draußen dem der Wanderer im Prinzip nicht unähnlich ist („wanderaffin“), aber aus diversen Gründen weniger Schub entwickelt. Sie können durch beeindruckende Landschaftserlebnisse zur Erweiterung ihres Bewegungshorizontes ermutigt werden.

Zu den Hauptgründen, nicht zu wandern, gehören Befragungen zufolge langweilige, unattraktive Wege und Orientierungsprobleme.¹⁴ Ein als erlebnisreich und narrensicher geführter Spazierwanderweg könnte daran etwas ändern – zumal, wenn sich der erste gute Eindruck anhand weiterer Exemplare vertieft.

- Hinzu kommt in beiden Fällen eine neue, vielversprechende Zielgruppe: die der Wandernovizen, die früh von der Behäbigkeit längerer Touren oder träger Familienspaziergänge auf eingefahrenen Trassen abgeschreckt worden sind. Sie können mittels kleinerer, aber erlebnisdichter Spazierwanderwege erstmals oder wieder auf den Geschmack gebracht werden - mit der Aussicht, dem Ort dieser „Erweckung“ als besonders treue Gäste verbunden zu bleiben.

Für die Rekrutierung von Spazierwanderern aus dem Fundus der Gehmuffel kommen auch Lokalitäten in Frage, die nicht als Wanderzentren gelten und/oder hierfür nicht über das nötige Flächenpotenzial verfügen – wie zum Beispiel Parks, Naherholungsinseln, Naturreservate, wiederbegrünte Industriebrachen oder auch Gewässerränder oder Felsszenarien mit relativ schmalen Hinterland.

Baustein für Veranstaltungsprogramme

Wenn einem mehr oder weniger formelle Veranstaltungen übermäßig viel Konzentration und Sitzfleisch abverlangen, dann sind auflockernde Fußausflüge hochwillkommen. Die Bewegung bringt nicht nur Muskeln und Kreislauf, sondern in ansprechend grüner Natur auch den Geist in Bewegung. Lockere Gespräche unterwegs fördern die sozialen Beziehungen. Eine Spazierwanderung hat in der Regel ein größeres Entspannungs- und Erfrischungspotenzial als die Ablenkung durch Medien oder eine Auszeit im Bistro. Richtig verpackt, können bewegte und kulinarische Auszeiten sogar im Paket angeboten werden. Wie den Beteiligten der Weg gefallen hat, ist dabei entscheidend für die Stimmung und Meinungsbildung danach.

¹⁴ **Nichtwanderer** - Eine Wanderstudie gibt Auskunft über Spazieren.
www.wanderforschung.de/WF/spazieren/spazieren-175.html

Typische Veranstaltungen mit entsprechend toten Punkten sind Familienfeiern oder Vereins-, Betriebs-, Klassen- und Busausflüge. Noch stärker ist der Bedarf nach einem temporären Ausstieg bei längeren Kongressen, Tagungen und Kursen. Auch Pauschalurlaube oder mehrtägige Urlaubs- Aufenthalte können langweilig werden. Für diesen Fall sollten in nächster Nähe möglichst mehrere Fußwege zur Auswahl stehen.

Gesundheitliche Prävention und Rehabilitation

- Zu einem gesundheitsorientierten Lebensstil, wie er insbesondere von Älteren verstärkt gepflegt wird, gehört auch ein gewisses Ausdauertraining. Maßgeblich ist dabei nicht das Tempo, sondern der Umfang an zusätzlich verbrauchten Bewegungskalorien, was wiederum in erster Linie von den zurückgelegten Kilometern abhängt. Man kann sie besonders angenehm und wirkungsvoll im Grünen absolvieren. Statt sich allein vom Schrittzähler oder farblosen Fitnessprogrammen inspirieren zu lassen (s.o.), dürfte die Motivation mit dem Angebot kürzerer, erlebnisoptimierter Strecken erheblich steigen.
- Chronisch eilige und/oder multiaktive Menschen suchen zur Entlastung gerne mal die Natur auf. Angesichts ihres notorisch engen Zeitregimes erscheinen ihnen längere Touren oft zu aufwendig. Auf überschaubare Spazierwanderwege kann man sich dagegen eher einlassen. Das gilt auch für Geschäftsreisende, die den Folgen ihres Terminstresses besser begegnen können, wenn ihnen Hotels die Möglichkeit bieten, Rand- oder Leerzeiten (insbesondere abends und morgens) mit entspannenden Fußtouren zu füllen.
- Von Rekonvaleszenten wissen wir aus der Reha-Studie Wandern¹⁵, dass es sie beim Versuch, anstrengenden Regenerationsprogramm oder auch der klinischen Langeweile dazwischen wenigstens für kurze Zeit zu entkommen, zu 80% täglich in die Natur zieht. Offenkundig verspüren sie einen verstärkten Drang ins Grüne, zu dessen Befriedigung es wegen des engen klinischen Zeittaktes relativ kurzer Wege bedarf.
- Die einschlägigen Kurterrain- oder Klimakurwege werden vorrangig nach physiologischen und meteorologischen Kriterien geplant. Landschaftliche Schönheit oder Sehenswürdigkeiten am Wegesrand beschränken sich oft genug auf gärtnerische Gestaltungselemente, die auf Dauer den Eindruck eines Klinikgettos vermitteln. Bewegung in offener Landschaft verbindet sich demgegenüber mit einem erholsamen Gefühl von Freiheit.

Barrierefreie Wege

Gesundheitlich beeinträchtigten, behinderten Menschen erscheinen normale Wanderwege oft zu lang, zu anstrengend oder zu unwegsam. Wenn überhaupt, würden sie sich eher auf eine Kurzstrecke trauen. Selbst hier könnten sie sich vom Wanderstil der Spazierwanderwege überfordert fühlen. In der Regel sind zusätzliche Formatierungen erforderlich.

In der Praxis sind bislang vor allem „barrierefreie Wege“ von Bedeutung. Es handelt sich bei Ihnen meistens um kürzere Rund- und Streckenwege im Spazierformat, die über eine feste Decke (zumeist Asphalt oder wassergebundene Deckbeläge) verfügen und sich in Gestaltung und Pflege an den Bedürfnissen von Rollstuhlfahrern orientieren. Insgesamt fast 200 solcher Wege werden z. B. auf diesen Webseiten vorgestellt:

¹⁵ www.wanderforschung.de/WF/gesundwandern/wandern-in-der-therapie.html

<http://www.barrierefreier-tourismus.info/?seitenID=69>

<http://behinderte-2010.forumieren.de/t57-barrierefreie-wanderwege-in-deutschland>

<http://www.lv-koerperbehinderte-bw.de/pdf/Wandern2003.pdf>

Sie decken ein Längenspektrum von 1 bis 15 km ab bei einem Mittelwert zwischen 4 und 5 4,8 km. Das deckt sich in erstaunlichem Maße mit der Durchschnittslänge von Spazierwanderwegen (s.o.). Mehr als 80% sind nicht länger als 7 km.

Insofern fügen sie sich in quantitativer Hinsicht ohne weiteres in den Rahmen der Kategorie „Spazierwanderwege“ ein. Nichts spricht dagegen, sie auch in qualitativer Hinsicht ähnlich zu behandeln. Der notwendig rollfähige Deckbelag darf keine Entschuldigung dafür sein, sie nur fantasielosen Verkehrswegen folgen zu lassen. Im Gegenteil, gerade Gehbehinderte, die ansonsten wenig Gelegenheit zu eigenständigen Ausflügen in schöne, naturnahe Landschaften haben, dürften eindrucksvolle Naturszenen besonders genießen.

Bildung und Abenteuer

- Kommunen, denen es am Herzen liegt, bildungsfreudigen Gäste ihre natürlichen und kulturellen Sehenswürdigkeiten samt Geschichte nahezubringen, sollten das weniger mittels längerer Wanderwege, sondern entlang von Spazierwanderwegen versuchen. Hier ist man eher bereit, auch mal müßig stehenzubleiben und sich eingehender mit den Dingen zu beschäftigen. Damit daraus mehr als ein, lehrtafelinduziertes Kopferlebnis wird, empfiehlt es sich, bei der Anlage von Lehr- und Erlebnispfaden verstärkt auf die Attraktivität der umgebenden Landschaft zu achten.
- Kinder sind zwar im Prinzip wissbegierig und begeben sich (immer noch) gerne nach draußen, bewegen sich dort aber ganz anders als Erwachsene: weniger rhythmisch, weniger monoton ausdauernd, pausenfreudiger, immer neugierig auf Details am Wegesrand, schnell zu einem Seitensprung bereit. Dem könnte man mit entsprechend entdeckereudigen Spazierwanderwegen Rechnung tragen. Dröge Familienausflüge gewinnen damit Farbe, zumal wenn das weitere Wegeumfeld auch Erwachsene anspricht.
- Inwieweit es zur Philosophie von Spazierwanderwegen passt, sie über möglichst abenteuerliche Pfade zu führen, hängt von deren Charakter ab. Sportliche Herausforderungen, wie etwa Kletterpfade sie bieten, wird man kaum mit dem Begriffsbestandteil „Spazier“ in Zusammenhang bringen, geheimnisvolle Pfade durch dichte Wälder oder tümpelreiche Moore sowie kurvenreiche Wege mit überraschenden Entdeckungen naturkundlicher oder geologischer Art aber schon eher.

Wegegestaltung: Hang zum Kuscheligen

Kleine Neue Wanderwelt

Obwohl die Beispiele keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, machen sie deutlich, dass das Zielgruppenspektrum des Spazierwanderns über das des Wanderns hinausgeht. Für die Gestaltung von Spazierwanderwegen hat das zur Folge, dass sie erheblich mehr Raum für kreative Alternativen bietet und erfordert. Hier tut sich in kleinerem Maßstab eine neue Wanderwelt auf - mit mehr Sinn für Details, Themen, Events, aber auch für mehr psychische Sensibilität und Dramaturgie. Spazierwanderer haben einfach mehr Zeit, Gelassenheit und Achtsamkeit in petto, um sich auf ihr Umfeld einlassen zu können.

Das heißt aber auch: Aus kürzeren Strecken kann man nicht automatisch auf weniger Aufwand schließen. Der Planungsaufwand für einen Spazierwanderweg erinnert eher an den eines Gärtners oder Landschaftsarchitekten, der allerdings nicht in Beeten oder Parks, sondern in Landschaftsperspektiven denkt. Dabei geht es vorrangig darum, in der gegebenen Landschaft solche Wege und Szenen ausfindig zu machen, die eine Folge von dichten Eindrücken zu einem Gesamterlebnis verbinden - Dramaturgie eingeschlossen.

Daher kommt nur in seltenen Fällen die unveränderte Übernahme vorhandener Rundwege(sets), Lehrpfade, Kurterrainwege, Fitness-Parcours oder Walking-Trassen infrage. Rundstrecken oder Lehrthemen allein sind zu wenig, es kommt wie beim Wandern maßgeblich auf die Landschaft an. Bei bereits nach sportlichen oder therapeutischen Gesichtspunkten angelegten Rundkursen wird man daher die Möglichkeit einer Aufwertung nach landschaftspsychologischen Gesichtspunkten überprüfen müssen.

Verbindung zwischen Ort und Region

Damit lenkt das Marktsegment Spazierwandern den Blick auf das meist vernachlässigte Nahumfeld. Einheimische und Gäste begrüßen es in der Regel, wenn man den kleinen Wander- oder größeren Spazierhunger möglichst ortsnah befriedigen kann und nicht schon, wie in der Anfahrt zu lohnenden Wanderwegen, größere Zuwege bewältigen muss. Der vergleichsweise geringe Raumbedarf von Spazierwanderwegen ermöglicht oft eine Positionierung in den grünen Restflächen und Ausfransungen des Siedlungsraumes.

Den verbreiteten Wunsch zu erfüllen, Fußausflügler möglichst unterkunftsnah abzuholen, kann andererseits nicht heißen, alle Wege möglichst im Ortszentrum beginnen zu lassen. Diesen klassischen Fehler von Ortsrundwanderwegen zu wiederholen, hieße Spazierwanderwegen ihren Natur- und Wandermythos zu nehmen. Idealerweise sollten sie einen Zugang in eine andere, von der Zivilisation weniger berührte Welt eröffnen, um einen Spannungsbogen aufbauen zu können.

Dazu dürften eher Ausgangspunkte am Ortsrand geeignet sein. Denkbar ist auch die Bindung an touristische Einrichtungen wie Hotelkomplexe, Ferienhaussiedlungen, Camping/Wohnmobilplätze, prominente Ausflugsziele oder aber auch an Kliniken. Das hätte den doppelten Vorteil, potenziellen Gästen gleich zwei Anlässe für einen Besuch zu geben, die ihren Bewegungs- und Gastlichkeitsbedürfnissen gleichermaßen entsprechen. Ein weiterer Vorzug dieser

Konstellation könnte darin bestehen, der davon profitierenden Institution eine gewisse Fürsorgethese für die Pflege der Strecke(n) anzudienen. Spazierwanderwege brauchen, um lebendig zu bleiben, engagierte Kümmerer.

Schließlich trüge eine solche synergetische Kombination zur Behebung eines grundlegenden Defizits von Spazierwanderwegen bei: Für sich genommen sind sie zu kurz, um Erholungssuchende oder gar Urlaubsgäste aus größerer Entfernung anzuziehen. Schon gar nicht reichen sie aus, um im Mittelpunkt eines Urlaubs stehen. Sie haben eher den Charakter eines Ausflugszieles, das die Attraktivität einer touristischen Destination erhöht.

Attraktiver im Ensemble

Diese Funktion erfüllen sie nicht nur in Kombination mit anderen Ausflugszielen, sondern auch mit weiteren Spazierwanderwegen. Insofern können sie ihr Längendefizit zumindest partiell durch Vervielfältigung ausgleichen. Je größer die Auswahl kurzerlebnisträchtiger Wege ist, desto mehr gewinnen sie an touristischem Gewicht – sei es als Angebot für ohnehin weniger fußaktive Zeitgenossen, sei es als Lückenfüller für Leerzeiten in der Erholungsplanung.

Dazu gehört auch, dass die Elemente eines solchen Spazierwander-Ensembles ein Spektrum an unterschiedlichen Längen und Steigungen abdecken. Je nach den Gegebenheiten und Fähigkeiten sollten möglichst ebene Einstiegsmodelle für Spazierbummler ebenso dabei sein wie Miniatur-Bergtouren mit sanften Anstiegen.

Ein solches Ergänzungsangebot entfaltet spätestens in Zeiten ungewisser Wetterprognosen eine gästebindende Kraft. Das Wagnis einer längeren Wanderung wird man dann nur ungern eingehen, eine kürzere Spazierwanderung schon eher. Denn hat man dann doch Pech mit dem Wetter, ist man in übersehbarer Zeit wieder zurück. Das verweist auf einen weiteren Vorzug von Spazierwanderwegen: Sie machen auch in der kälteren Jahreszeit Mut zu Fußausflügen, es sind ideale Winterwanderwege.

Die Beispiele dafür, wie ihre vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten die touristische Wirksamkeit von Spazierwanderwegen erhöhen kann, lassen sich fortsetzen: Wege mit jahreszeitlich unterschiedlicher Flora und Fauna, Wege über weite Aussichtshöhen oder durch kuschelige Wiesentäler, Wege reich an Einkehrmöglichkeiten oder Orten besonderer Stille. Und all das immer in wunderbar kleinen Portionen.

Deren Zusammengehörigkeit als Ensemble ist allerdings nur nachvollziehbar, wenn sie – etwa im Maße von Autominuten - nicht allzu weit auseinanderliegen. Ähnliches gilt für die Abstände der Spazierwanderwege zum Bezugsort. Noch gibt es keine Erkenntnisse, welches Verhältnis der Anreisedistanz zur Länge attraktiver Fußtouren von ihren Nutzern akzeptiert wird.

Auf der Vermarktungsebene lassen sich diese Vorteile allerdings nur ausspielen, wenn die Touren eines Ensembles unter einem gemeinsamen Titel zusammengefasst werden. Das dazu gehörige Logo wird dann zugleich als einheitliches Markierungszeichen für unterwegs eingesetzt und unterstreicht so deren Ensemblecharakter. Darüber hinaus sollte jeder einzelne Spazierwanderweg über einen eigenen, mit seinem Charakter in Zusammenhang stehenden Namen verfügen – nicht zuletzt, um ihm trotz seiner Kürze einen subjektiven Wiedererkennungswert zu geben.

Wenn sich diese Minitouren dann auch noch erkennbar nach Art der Landschaft und der Ziele unterscheiden, besteht die Chance, dass sie unseren Sammelinstinkt anregen: Man „arbeitet“ nach und nach das gesamte Ensemble ab und beginnt mit Freunden und Bekannten darüber zu fachsimpeln. Wird diese Stufe erreicht (was eine hohe Erlebnisqualität mit immer wieder neuern Überraschungen voraussetzt), dann kann ein solches Ensemble als geschlossene Spazierwanderwelt zu einer regionalen touristischen Attraktion avancieren.

Kleinräumige Toplagen

Die Frage, welche Landschaftsformationen sich besonders für Spazierwanderwege eignen, ist bereits weitgehend durch die Landschafts- und Wegevorlieben des Sonderprofils Spazierwanderer beantwortet (s.o.). Dabei erweist sich die Kleinräumigkeit der Touren als besondere Stärke: Statt wie bei längeren Wanderwegen durch die Verbindung verschiedene Landschaftsräume gegebenenfalls auch Durststrecken überwinden zu müssen, kann man sich bei der Platzierung von Spazierwanderwegen stärker auf landschaftliche Top-Lagen konzentrieren.

Besonders geeignet sind offene, gleichwohl kompakte Areale, wobei Aussichten, Wald und Wasser ein ganz besonderer Stellenwert zukommt. Die Landschaft sollte einen relativ gepflegten Charakter haben, ohne artifiziell zu wirken. Zwar ist nach wie vor Naturnähe gefragt, und zivilisatorische Störungen stoßen auf nachdrückliche Ablehnung. Aber andererseits kommt auch Wildnis – nicht gemeint im ökologischen Sinn, sondern als Eindruck unübersichtlichen Wildwuchses - kaum an. Relativ willkommen sind dagegen Parks und städtische Grünzüge ebenso wie grüne Freizeitanlagen.

Die Wege sollen der Neigung zu gemütlicherem Gehen entgegenkommen und Möglichkeiten zu Gesprächen bieten. Befestigte Wege können die Regel, Pfade die Ausnahme sein, Querfeldeinpassagen sind unerwünscht. Kulturelle Sehenswürdigkeiten wie historische Gebäude oder Ortskerne sind deshalb leichter in Spazier- wie in normale Wanderwege einzubeziehen. Ein Wechsel von bergauf und bergab ist kein Problem, jedoch sollten der Anteil von Anstiegen begrenzt und starke Steigungen die absolute Ausnahme sein.

Die Klärung des widersprüchlichen Verhältnisses von erwünschter Ortsnähe und unveränderter Ablehnung verkehrs-, gewerbe- und wohnsiedlungsreicher Passagen bedarf noch weiterer Erfahrung. Es dürfte nicht ganz einfach sein, dafür eine allgemeine Formel zu finden. Denn eine maßgebende Rolle fällt hierbei dem Erlebnispotenzial zu. Für eine Schlossanlage oder einen alten Hafen wird man eher hochfrequentierte Zugangswege inkaufnehmen als für Denkmäler oder Museen. Je stärker sich ein prominentes Ausflugsziel aufdrängt, desto eher zieht es die Aufmerksamkeit wie Erwartungen auf sich und überstrahlt auf das zivilisatorische Umfeld.

Einfache Linienführung

Standardmäßig haben Spazierwanderwege die Form eines Rundweges - im Falle eines Streckenwanderwegs wird die Organisation der Rückfahrt selbst bei einem dichten Nahverkehrsplan in der Regel eher als hinderlich empfunden. Sie sollten möglichst keine Verzweigungen enthalten, um die Nutzer nicht vor unnötige (und für Ortsunkundige nur schwer zu treffende) Entscheidungen über die beste Variante zu stellen. Problematisch sind auch eingehängte Schleifen oder Sackgassen, nach deren Absolvierung man wieder an einem Punkt ankommt, bei dem man schon mal war.

Das heißt aber nicht, dass ein Ensemble nur aus isolierten Einzelwegen bestehen muss. Es kann auch nach anderen Mustern angelegt sein, beispielsweise als Strauß oder Kette. Beim Strauß gehen mehrere Rundwege ähnlich wie bei den überkommenen Wanderparkplätzen von einem Punkt aus und bieten dem Spaziergänger anhand einer Übersicht eine Auswahl unterschiedlicher Landschaftserlebnisse. Eine Kette verbindet zwei oder mehr Spazierwanderwege punktuell mit Hilfe von Berührungspunkten, bei denen man von einem zur anderen Rundweg wechseln kann. Man kann sich von vornherein oder auch an jedem Berührungspunkt entscheiden, wie viele Schlaufen man absolvieren will, und auf diese Weise auch zu einem längeren Wandererlebnis kommen.

Die obige Längenvorgabe für Spazierwanderwege (3 bis 7 km bzw. 1 bis 2,5 h) ist nicht frei von Willkür und daher nicht in Stein gemeißelt. Gelegentliche Überschreitungen können hilfreich sein, um einerseits Wanderungsgewohnten Mut zu ersten Schritten zu machen und andererseits Spazierwanderern die Schwellenangst vor längeren Wanderwegen zu nehmen. Einen zusätzlichen Anreiz für einen solchen Übergang zum Wandern könnte man dadurch setzen, das man den Spazierwanderweg über eine kurze, attraktive Stelle mit einem bekannten Wanderweg in Berührung bringt und so Appetit auf mehr macht.

Wenn es nicht gelingt, ein Spazierwander-Ensemble relativ ortsnah anzusiedeln, hilft eine Konzentration mehrerer entfernterer Wege nur begrenzt. Denn wenn der gemeinsame Ausgangspunkt zu weit weg liegt, lohnt sich die meist nur einem der Wege geltende Anreise kaum.

Erlebnis-Dramaturgie¹⁶

Hauptthema von Spazierwanderwegen ist wie bei anderen Wanderwegen auch die Kulturlandschaft in ihren vielfältigen Variationen. Hinzu kommen tourenspezifische Ziele – sowohl natürlicher wie kultureller Art.

Die Abfolge der Landschaftsformationen und Attraktionen unterliegt einer gewissen Dramaturgie. Über sie inszeniert sich ähnlich wie bei einer geführten Wanderung das Wandererlebnis. Die Attraktionen des Weges sollten über seine ganze Länge verteilt sein. Eine einseitige Ballung um den Preis längerer reizloser Passagen birgt Frustgefahren und erinnert an PKW-Ausflüge mit zu langen Anfahrten.

Dem steht keineswegs entgegen, dass ein Weg über ein besonders herausragendes Ziel verfügt. Im Gegenteil, er wird in der Regel auch ein besonders großes Publikum anziehen, das sich in erster Linie um seinetwillen auf den Weg begibt. Mit Blick auf den Spannungsbogen sollte es im letzten Streckendrittel positioniert sein. Die längere Zugangspassage erhöht die Spannung und Aufnahmefähigkeit für den Höhepunkt, der kleinere Abgang bietet die Möglichkeit zur Verdauung des Erlebten, beides verstärkt durch das belebende Grün unterwegs.

Ob es allerdings Sinn macht, eine Spazierwanderung zu einem Topziel mit dessen Besichtigung zu verbinden, steht dahin. Sowohl die Art des Gehens als auch die der Wahrnehmung ist dabei eine so andere, dass sich beides im Fluss des Erlebens wie in der Erinnerung kaum zusammenfügen lässt. In der Regel dürfte es ein solches Ziel Wert sein, im Mittelpunkt eines eigenen Ausflugs zu stehen.

¹⁶ Die Überlegungen zur Dramaturgie von Wanderwegen befinden sich noch in den Anfängen. Ein Manuskript zur Dynamik des Wandererlebnisses befindet sich in Vorbereitung.

Der Weg sollte unter Erlebnisgesichtspunkten wenn möglich zwei verschiedene Landschaftstypen durchstreifen, wie z.B. eine enges Tal und einen weitsichtigen Kamm oder eine abwechslungsreiche Wald- und eine ebensolche Flur- bzw. Gewässerpassage. Auch besonders beeindruckende Landschaftselemente wie Schluchten, Panoramapassagen oder Seeufer erfahren eine Aufwertung, wenn sie wenigstens kurzzeitig mit anderen Elementen kontrastiert werden.

Für natürliche Sehenswürdigkeiten am Wegesrand ist man auf kürzerer Strecke besonders aufgeschlossen. Erschließt sich deren Wert allerdings erst durch entsprechende Zusatzinformationen, darf der Weg nicht in einen Lehrpfad ausarten. Die entsprechenden Hinweistafeln sollten vor Ort vorhandene Dinge betreffen sowie möglichst rar und bündig ausfallen. Spätestens nach der fünften Tafel klingt die Aufnahmebereitschaft in wachsendem Maße ab. Lehrpfade lediglich verbal zu „Erlebnispfaden“ aufzuwerten, birgt die Gefahr von Enttäuschungen und ist bestenfalls bei interaktiven Stationen gerechtfertigt.

Noch relativ unerprobt sind Versuche, Wanderwege in Geschichten und erkennbare Inszenierungen jenseits von aufklärerischen Belehrungen einzubinden. Ein aus Kindheitstagen bekanntes Beispiel sind Nachtwanderungen, für die sich auch Erwachsene begeistern lassen. Was spricht gegen einen permanenten Nachtwanderweg mit selbstleuchtenden Markierungen und gelegentlichen Lichtevents (anstelle alberner „Überfälle“). Ein landschaftsbezogenes Thema wären zum Beispiel auch die mit Bildern (und nur wenig Worten) anschaulich illustrierten Lebens- und Produktionsweisen früherer Zeiten – etwa entlang historischer Grenzsteine (Beispiel Rennsteig), alter Bahnlinien (Beispiel Schwarzwaldbahn Triberg) oder aufgelassener Steinbrüche (Beispiel Traumpfade Mayen-Koblenz).

Narrensicheres Leitsystem

Generell müssen sich Spazierwanderwege, um sich von üblichen Spazierwegen abzuheben, durch einen hohen Infrastrukturstandard auszeichnen. Anders als in übersichtlichen Parks bedürfen naturnahe Wege durch Wald und Feld eindeutiger Orientierungshilfen in beide Wegerichtungen. Zum gehobenen Wandergenuss gehört die Sicherheit, sich nicht verlaufen zu können. Das ist für wenig geübte Wanderer und Spaziergänger besonders wichtig, um ihnen Mut zu machen, sich auf unbekanntes Terrain zu begeben. Eine kontinuierliche Wegebetreuung einschließlich Beschwerdemanagement stellt sicher, dass das jederzeit möglich ist.

Dazu gehören wie bei Wanderwegen Laufschilder, die abgesehen von einem einfach wiedererkennbaren Symbol (gegebenenfalls in Form des Ensemble-Logos), den Namen des Weges und gegebenenfalls auch des Wegebetreibers enthalten. Sie sollten so dicht aufeinanderfolgen, dass der Weg von Unkundigen selbst bei Ausfall einzelner Schilder nachverfolgt werden kann.¹⁷ Zur problemlosen Orientierung insbesondere für Seiteneinsteiger bedarf es auch auf kürzeren Strecken zusätzlich informativer Wegweiser mit konkreten Zielweisungen samt Entfernungangaben. Kämen in bergigem Gelände noch Angaben des bis zum Zwischenziel zu bewältigenden Aufstiegs hinzu, wären sie womöglich gar ein Alleinstellungsmerkmal von Spazierwanderwegen.

Die Weiser haben außerdem sicherzustellen, dass man von jedem Punkt eines Spazierwanderwegs zu seinem Ausgangspunkt zurückfindet. Dazu müssen einerseits die Ausgangspunkte

¹⁷ Hinweise auf die nutzerfreundliche Markierung von Wanderwegen finden sich auf www.wanderforschung.de/WF/wanderwege/wanderleitsysteme.html

den Charakter von Portalen mit einem leicht merkbaren Namen haben, der auch auf Unterwegswegweisern erscheint. Die Portalbeschilderung enthält genauere Angaben zu den Weglängen und –steigungen sowie anschauliche Skizzen zum Wegeverlauf. Da eher am grünen Rand von Ortschaften positioniert, kann man an einem zentraleren Platz im Ort ergänzend ein Vorportal mit Kurzangaben zum Weg und eindeutigen Richtungsangaben bis zum Hauptportal installieren. Die Anfahrt zu den Portalen sollte durch Navi-Adressen und/oder eine Beschilderung der unmittelbaren Zufahrtsstraßen erleichtert werden.

Die Dramaturgie des Weges ist auf das Startportal abgestimmt, es erschließt sich nicht von jedem anderen Einstiegspunkt oder gar in jede Richtung gleichermaßen. Daher sollte für Spazierwanderwege eine Gehrichtung empfohlen werden, was indes nichts daran ändert, dass sie wegen des grundsätzlichen Netzwerkcharakters von Wanderwegen in beide Richtungen auszuschildern sind.

Infoschilder entlang des Weges sollten mehr Hinweis- als Belehrungscharakter haben und folglich mit möglichst wenig Worten auskommen. Eine besondere Aufmerksamkeit scheinen sie zu erzielen, wenn sie, zur Kürze gezwungen, auf kleinen Pulten montiert werden. Mit gezielten Designvorgaben könnten sie zu einem besonderen Erkennungsmerkmal für Spazierwanderwege werden.

Landlust erlebbar machen

Wollte man den Trend auf den Begriff bringen, der sich im vorliegenden Spazierwander-Konzept widerspiegelt, so könnte man von einem gewissen „Hang zum Kuscheligen“ sprechen. Mehr noch als von Sportlern und Abenteurern werden Landschaft und Natur heute von Menschen aufgesucht, die dort eine Gegenwelt zu den immer bombastischeren Fiktionen der elektronischen Kunstwelten suchen. Ob man es wahrhaben will oder nicht: Die Summe dieser Fiktionen hat längst den Status einer neuen Wirklichkeit erreicht.

Aber diese Wirklichkeit erscheint vielen bei allem Komfort, den sie bietet, letztlich undurchschaubar, sie gründet auf dünnem Eis, schwankendem Boden, man ist ihr oft genug hilflos ausgeliefert. Während die erste, „analoge“ Wirklichkeit durchschaubar (wenn auch nicht immer anschaulich) und manifest (wenn auch nicht immer konkret) ist, erscheint die zweite, „digitale“ Wirklichkeit abstrakt, virtuell, flüchtig, fast beliebig manipulierbar.

Wie sehr sich unsere Zeitgenossen an die Reste einer im wahrsten Sinne des Wortes begreifbaren, handfesten Welt klammern, machen nicht zuletzt die exorbitanten Auflagen- und Leserzahlen der erwähnten „Land“-Magazine deutlich. Sie handeln von einer kuscheligen Welt, wie man sie vermeintlich nur noch auf dem Land finden kann. Dabei sind die Bilder und Geschichten ähnlich bis ins Kleinste getürkt wie in anderen Medien.

Spazierwanderwege sind dagegen real, man kann sie durchschreiten, sie sprechen alle Sinne an, die Szenerie ist authentisch, die Dramaturgie echt. Sie spielen das einmalige Kapital unserer kleinräumigen Kulturlandschaften aus und können so elementaren Bedürfnissen nach einer Auszeit in einer überschaubaren, geordneten, schönen Welt hier und jetzt gerecht werden. Das gelingt freilich nur, solange man sich um den Erhalt dieser erholsamen Welt ebenso kümmert wie um ökologisch wertvolle Biotope, sie nicht als nebensächlich abtut oder gar vollends der Umwandlung in monotone Großplantagen oder Energie-Landschaften überlässt.

Spazierwanderwege öffnen den Blick dafür, in der Kulturlandschaft verborgene Erlebnispotenziale zu entdecken und zu mobilisieren. So wie in der Landlust-Welt gewinnen hier auch und gerade die kleinen Dinge an Gewicht, die aber für das „gute Leben“ vor Ort in der Summe nicht weniger bedeutsam sind als die touristischen Highlights. Das Beispiel Spazieren ist nur ein Beispiel hierfür, um das sich die Erholungsplaner bislang viel zu wenig gekümmert haben.

Spazierwanderwege nehmen das Bedürfnis nach dem Erlebnis im Kleinen ernst und heben es gezielt auf eine höhere Ebene. Es bedarf eines gewissen Mutes, um aus Kleinem Größeres zu machen. Aber der Kreativität sind – abgesehen von Besitz- und Verwaltungsansprüchen – kaum Grenzen gesetzt. Aus Anbietersicht heißt das letztlich nichts anderes, als dass der Trend zur Professionalisierung auch beim Spazieren nicht aufzuhalten ist.

